

Bericht der Sektion „Methoden der Empirischen Sozialforschung“ für das Jahr 2011 an die Deutsche Gesellschaft für Soziologie

Der folgende Bericht stellt die Aktivitäten der Sektion „Methoden der Empirischen Sozialforschung“ im Jahr 2011 dar. Mit drei Sektionstagungen war es ein Jahr mit vielen Veranstaltungen. Wie im vorvergangenen Jahr wurden wiederum zwei der drei Tagungen mit Partnern gemeinsam durchgeführt: die Sommertagung gemeinsam mit der Sektion Methoden der Politikforschung der DVPW, die Herbsttagung gemeinsam mit der Sektion Modellbildung und Simulation der DGS. Im Folgenden berichten wir ausführlich von den Sektionsveranstaltungen im Berichtsjahr.

Frühjahrstagung: Method(olog)ische Grundlagen der empirischen Forschung über Kriminalität

Die Frühjahrssitzung der Sektion fand am 1. und 2. April in Halle statt. Lokale Organisatorin war Stefanie Eifler von der Universität Halle. Gegenstand der Tagung waren die methodologischen und methodischen Probleme der empirischen Forschung über Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Insgesamt wurden 14 Vorträge gehalten, bei 4 Vorträgen handelte es sich um Aufnahmevorträge in die Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung, die sich auf das Thema der Tagung bezogen. Mit über 50 Teilnehmern war die Tagung sehr gut besucht.

Ein erster Vortrag von Dirk Baier (KFN Hannover) widmete sich dem Vergleich von Ergebnissen verschiedener Erhebungstechniken. Dabei wurden Aspekte der Zuverlässigkeit von Selbstberichten über abweichendes Verhalten im Vergleich zwischen einer schriftlichen Befragung und einer computergestützten Befragung untersucht. Wichtig ist, dass die Ergebnisse auf Web-basierte Befragungen übertragbar sind.

In einem zweiten Vortrag beschäftigen sich Dietrich Oberwittler und Dominik Gerstner (MPICC Freiburg), mit Problemen der Modellierung von Interaktionseffekten in Erklärungsmodellen selbstberichteter Delinquenz. Inhaltlich stand der Allgemeinheitsanspruch der General Theory of Crime im Mittelpunkt. In statistischer Hinsicht wurden die Eigenschaften der abhängigen Variablen im Zusammenhang mit Unzulänglichkeiten von OLS-Regressionen und im Vergleich zu Ergebnissen nicht-linearer Regressionstechniken problematisiert.

Im Anschluss behandelten Floris van Veen, Sebastian Sattler und Mandy Beuer-Krüssel (alle Universität Bielefeld) methodische Probleme der Erfassung von subjektiven Wahrscheinlichkeiten. Im Mittelpunkt des Vortrags stand die These, dass es aufgrund von kognitiven Heuristiken der Probanden zu Fehlbeurteilungen, insbesondere zu einer Vernachlässigung von Basisraten oder zu Überschätzungen kommt; diese wurde durch den Einsatz von Ankerfragen in verschiedenen Formaten systematisch überprüft.

Harald Beier (MZES Mannheim) stellte im anschließenden Vortrag ebenfalls die General Theory of Crime in den Mittelpunkt der Analyse. Beier hat insbesondere Aspekte der Erfassung von Selbstkontrolle, dem in der Theorie zentralen Konstrukt, aufgegriffen und sich in methodologischer Hinsicht mit der Bedeutung von Mechanismen, die angeben, wie und

warum von bestimmten Ursache-Wirkungsbeziehungen ausgegangen werden kann, auseinandergesetzt.

Die folgenden vier Vorträge wurden als Aufnahmevorträge gehalten. Zunächst beschäftigte sich Nathalie Guzy (BKA Wiesbaden) mit international vergleichenden Viktimisierungsurveys. Sie stellte heraus, dass Dunkelfeldstudien in der international vergleichenden Forschung über Kriminalität erhebliche Vorteile gegenüber Hellfeldstudien haben und demonstrierte dies anhand von spezifischen Herausforderungen, vor denen der International Crime Victim Survey (ICVS) steht.

Christoph Birkel (BKA Wiesbaden) beschäftigte sich ebenfalls mit einem Vergleich zwischen Hell- und Dunkelfeldstudien, konzentrierte sich in seinem Beitrag aber auf Gesichtspunkte einer adäquaten Formulierung von Items im Hinblick auf das Bemühen, in Dunkelfeldstudien die Kategorien der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) valide abzubilden.

In einem weiteren Vortrag hat Marcel Noack (Universität Duisburg), Fragen der Reliabilitäts- und Stabilitätsschätzung von allgemeinen Kriminalitätsfurchtindikatoren aufgegriffen. Noack untersucht die Reliabilität des vierstufigen Standardindikators anhand von Paneldaten (DEFECT, BHPS) mit einem Quasi-Markov-Simplex-Modell und kann die Terroranschläge vom 11. September 2001 als Grund für eine mangelnde Reliabilität herausarbeiten.

Jochen Wittenberg (Universität Bielefeld) widmet sich in seinem Beitrag dem Problem der Reliabilität von selbstberichteter Jugenddelinquenz. Auf der Grundlage von Daten des Projekts „Jugendkriminalität in der modernen Stadt“ (CRIMOC) werden im Rahmen eines Test-Retest-Ansatzes insbesondere Einflüsse der Tendenz, in sozial erwünschter Weise zu antworten, auf die deliktspezifischen Angaben der Jugendlichen zu Prävalenzen und Inzidenzen untersucht.

Im neunten Vortrag der Tagung hat Peter Ohly (i.R., vormals GESIS) über szientometrische Analysen zur Kriminalsoziologie berichtet.

Heinz Leitgöb, Johann Bacher und Helmut Hirtenlehner (alle Universität Linz) untersuchten in ihrem Vortrag Probleme der Ereignisanalyse, die sie am Beispiel der Modellierung der Rückfälle von Sexualstraftätern präsentierten. Dabei wurden in erster Linie verschiedene Modelle – nämlich parametrische und semiparametrische Modelle – auf ihre jeweilige Erklärungskraft hin vergleichend untersucht.

Ein elfter Vortrag von Michael Windzio (Universität Bremen) und Dirk Baier (KFN Hannover) stellte die Frage, ob gewalttätige Jugendliche in der Schule isoliert sind und präsentierte eine spezielle Form der Netzwerkanalyse. Den Ausgangspunkt der eigenen Analysen bildete die Beobachtung anderer Studien, dass gewalttätige und nicht-gewalttätige Jugendliche häufig befreundet sind, und dass gewalttätige Jugendliche nicht generell sozial ausgeschlossen werden.

Michael Hanslmaier (KFN Hannover) beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Bedeutung des sozialen Kapitals im Hinblick auf die Erklärung von Kriminalitätsraten. Hanslmaier diskutierte methodische Probleme der Erfassung von sozialem Kapital und zeigte ausgehend davon, dass einzelne Aspekte von sozialem Kapital durchaus differenzierte bzw. differenzierbare Einflüsse auf die Kriminalitätsrate haben.

Im abschließenden Vortrag von Dina Hummelsheim, Dietrich Oberwittler und Julian Pritsch (alle MPICC Freiburg) wurden die Zusammenhänge zwischen interpersonalem Vertrauen und der Furcht, einer Straftat zum Opfer zu fallen, untersucht. Im Mittelpunkt der Analyse stand die Frage, ob sowohl Kriminalitätsfurcht als auch interpersonales Vertrauen gleichermaßen auf bestimmte individuelle und kollektive Merkmale zurückgeführt werden können.

Insgesamt bot die Veranstaltung einen sehr breiten Überblick über den methodologischen und methodischen Stand der kriminalsoziologischen Forschung in Deutschland.

Sommertagung: Onlineforschung

In Kooperation mit dem Arbeitskreis Methoden der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaften und in Ergänzung zum üblichen Turnus führte die Sektion eine Sommertagung zum Thema „Onlineforschung“ durch. Diese Veranstaltung fand am 27. und 28. Mai in Mannheim statt und wurde von Thorsten Faas (Universität Mannheim) und Christof Wolf (GESIS/Universität Mannheim) organisiert. Insgesamt wurden auf der Tagung zehn Referate präsentiert.

Im ersten Referat fragten Joachim Behnke und Florian Bader von der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen nach der „Evidenz durch Onlineforschung?!“ am Beispiel einer „Internetbasierten Forschung zur Landtagswahl 2011 in Baden-Württemberg“. Sie kommen zu dem Schluss, dass sich Onlineumfragen derzeit am besten dazu eignen Zusammenhangshypothesen zu untersuchen.

Der zweite Beitrag, vorgetragen von Thorsten Faas und Johannes N. Blumenberg von der Universität Mannheim, befasste sich mit der „Vermessung der Dynamik – Theorie und Technik des Rolling-Cross-Section-Panels der Wahlstudie Baden-Württemberg 2011“. Es ging um das Erfassen der Wahlkampfdynamik und dem, was beim Wähler ankommt. Hierzu wurde ein interessantes Methodendesign gewählt, das „im Rahmen einer Onlineerhebung Panelemente mit dem Prinzip rollierender Querschnitte zu rollierenden Panelwellen“ verband.

Im dritten Beitrag beschäftigte sich Frederik Funke aus Kassel mit der „Verbesserung von Datengüte und Analysemöglichkeiten durch den Einsatz visueller Analogskalen in Onlineumfragen“. Er argumentierte, dass die Datengüte bei der Anwendung visueller Analogskalen steige, denn der Formatierungsfehler sei beim Einsatz dieser Technik bei mental gut repräsentieren Konstrukten äußerst gering.

Der vierte Beitrag, verfasst von Andreas Diekmann und Marc Höglinger (beide ETH Zürich) und von Ben Jann (Universität Bern), trug den Titel „Heikle Fragen in Online-Surveys“. Die Autoren sehen hier „Herausforderungen und neue Strategien für den Einsatz der Randomized Response Technik“ und präsentieren die methodischen Ergebnisse einer experimentellen Studierendenbefragung zu Plagiaten und anderem Fehlverhalten.

Der fünfte Beitrag, von Marco Meyer, Robert Greszki und Harald Schoen von der Universität Bamberg, befasste sich mit dem „Zeitunterschreiter“ als Problem der Online-Befragung“. Es ging inhaltlich um „eine kritische Auseinandersetzung mit gängigen Methoden zur Erfassung (zu) schnell antwortender Online-Access-Panelisten“. Sie problematisieren die gängigen

Methoden zur Identifikation von „Zeitunterschreibern“ und sie versuchen die „Zeitunterschreiber“ zu charakterisieren.

Joss Roßmann von GESIS, Jan Eric Blumenstiel und Markus Steinbrecher von der Universität Mannheim befassten sich im sechsten Beitrag mit der Frage: „Sind Abbrecher anders?“ Es ging hierbei um die „Ergebnisse von Abbrecherbefragungen im Rahmen der Online-Trackings der German Longitudinal Election Study (GLES)“. Im Beitrag wurden die Unterschiede zwischen Abbrechern und Nicht-Abbrechern herausgearbeitet und versucht aufzuzeigen, „welche Eigenschaften von Befragten, Items und Umfragen zu einem Interviewabbruch führen“.

Im siebenten Beitrag fragte Alexandra Wachenfeld vom LINK Institut für Markt- und Sozialforschung GmbH in Frankfurt am Main: „Hat die Rekrutierungsart einen Einfluss auf die Zusammensetzung des Panels und Auswirkungen auf die Repräsentativität der Stichprobensammensetzung?“ Sie berichtete über die festgestellten sozialstrukturellen und psychographischen Unterschiede zwischen online und offline rekrutierten Teilnehmern.

Jochen Mayerl von der Universität Stuttgart berichtete im achten Beitrag von „Einstellungsangaben und Response-Effekten in Surveys“. Grundlage war ein „Empirischer Test eines kognitiven dualen Prozessmodells zur Erklärung von Einstellungs-Verhaltens-Beziehungen“. Mayerl kommt zu dem Ergebnis, dass die aus der dualen Prozesstheorie abgeleiteten Hypothesen sich über statistische Analysen bestätigen lassen: Einstellungen seien „gegenüber Verhaltensintentionen sowie anderen sozialen Urteilen dann am einflussreichsten, wenn Informationen spontan prozessiert werden und die Einstellungen chronisch hoch zugänglich sind“.

Am zweiten Tag gab es noch zwei Vorträge und eine Diskussion über die Methodenausbildung in der Lehre im Rahmen des Bachelor Soziologie/Sozialwissenschaften. Sabine Sattelberger, Simone Tries und Karen Blanke vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden berichteten im neunten Beitrag unter dem Titel: „Ein Spagat: Onlinefragebogen und Anforderungsprofile in der amtlichen Statistik“ über die Onlineforschung des Statistischen Bundesamtes. Berichtet wurde der Versuch, sich im Spannungsverhältnis zwischen Standardisierung und spezifischen Studienanforderungen zu bewegen, wobei der Gesetzgeber auch eine Nutzerfreundlichkeit der eingesetzten Instrumente für Befragte mit Seh- oder motorischer Behinderung vorschreibt.

Im abschließenden, zehnten Beitrag berichtete Andreas Wygrabek aus Kassel über die Erfahrungen mit der „Wahlwette ‚Kassel 2011‘ – Erfolgsfaktoren einer kommunalen Wahlwette“. Hier sollten Wetten auf den Ausgang der Kommunalwahl abgegeben werden. Ziel der „Wahlwette“ war es, herauszubekommen, „ob Wahlwetten einen adäquaten Schätzer für den Ausgang einer Kommunalwahl“ abgeben können.

Im Anschluss an die zehn Beiträge wurde ein Zwischenergebnis der Arbeitsgruppe der Sektion Methoden zum Thema „Methodenausbildung im Bachelor Soziologie/ Sozialwissenschaften“ vorgestellt und diskutiert. Zu diesem Zwischenergebnis ist in der Zwischenzeit ein Artikel in der „Soziologie“ von Eifler, Hoffmeyer-Zlotnik und Krebs erschienen.

Herbsttagung: Neue Modelle kausaler Inferenz

Die Sektionen „Methoden der empirischen Sozialforschung“ und „Modellbildung und Simulation“ hatten im Herbst 2010 beschlossen zwei gemeinsame Tagungen zum Thema der Kausalanalyse in den Sozialwissenschaften durchzuführen. Die gemeinsam veranstaltete Herbsttagung trug den Titel „Neue Modelle kausaler Inferenz“. Gefragt waren Beiträge, die sich theoretisch mit den Methoden der kausalen Inferenz beschäftigen oder diese zur Identifikation von Ursache-Wirkungszusammenhängen im Rahmen von Umfragedaten oder unvollständig randomisierter Experimente anwenden. Die Tagung fand am 6. und 7. Oktober in Mannheim statt, lokaler Veranstalter waren Thomas Gautschi und Christof Wolf.

Die Tagung begann mit einer Einführung in das Thema und einem Überblick über aktuelle Verfahren durch Dominik Hangartner (LSE London). Hangartner zeigte überzeugend, dass die Chancen einer gültigen Kausalanalyse stark von der Adäquatheit des Erhebungsdesigns abhängen. Daten, die auf Basis eines ungenügenden Designs erhoben wurden, lassen sich auch durch sehr ausgefeilte Analysemethoden meist nicht mehr reparieren. In einem ersten Vortrag schätzten Gerard van den Berg, Barbara Hofmann und Arne Uhlenndorf (Universität Mannheim) multivariate Verweildauermodelle, die auf dem Timing-of-Events-Ansatz basieren. Dies erlaubt ihnen die (kausale) Wirksamkeit von finanziellen Sanktionen gegen Arbeitslosengeldempfänger zu untersuchen. Dabei zeigten die Autoren auch, dass die Nichtbeachtung von auf unbeobachteten Merkmalen beruhenden Selektionseffekten, Auswirkungen auf die Ergebnisse haben können.

Im anschließenden Beitrag wies Götz Rower (Universität Bochum) darauf hin, dass die üblichen Ansätze der Kausalanalyse voraussetzen, dass individuelle Kausaleffekte unabhängig sind von den Einflüssen Dritter, mit denen die untersuchten Personen verbunden sind. Diese Annahme ist bei Anwendungen in den Sozialwissenschaften oftmals unrealistisch. Rower präsentierte in seinem Beitrag eine Klasse von Modellen, mit denen neben individuellen Merkmalen auch der Einfluss von Gruppeneigenschaften, die als statistische Verteilungen definiert sind, modelliert werden können.

Eine besondere Form kontextabhängiger Einstellungen untersucht Robert Birkelbach (Universität Utrecht) in seinem Beitrag. Sein Interesse galt den Einstellungen zur Verantwortung des Staates für den Lebensstandard Älterer. Dabei vermutet er, dass diese Einstellung insbesondere von der eigenen Stellung im Lebenszyklus abhängig ist. Theoretisch orientierte sich Birkelbach an der Theorie kognitiver Dissonanz; methodisch untersuchte er seine Fragestellung auf Basis des European Social Survey unter Verwendung von Verfahren des Propensity Score Matching.

Am Beispiel der Mechanismen inter-generationaler Transmission sozialer Ungleichheit untersuchten Volker Lang und Steffen Hillmert (beide Universität Tübingen) die Anwendung graphischer Repräsentationen in der Kausalanalyse, wie sie von Judea Pearl vorgeschlagen wurden. Ziel des Beitrags war es, eine allgemein anwendbare Strategie zur umfassenden Beschreibung der Mechanismen intergenerationaler sozialer Transmission zu präsentieren. Dabei konzentrierten sich die Autoren auf die Kompetenzen und Einstellungen, die für den Transmissionsprozess relevant sind, sowie deren Bestimmungsgründe in Handlungen und spezifischen Umwelten. Sie zeigten überzeugend, dass die graphische Darstellung kausaler Mechanismen hilft, die Identifizierbarkeit von Effekten zu beurteilen und geeignete Kontrollvariablen auszuwählen.

Josef Brüderl und Volker Ludwig (beide Universität Mannheim) untersuchten in ihrem Beitrag einen anderen kausalen Effekt: Den Einfluss von Rauchverböten auf die Prävalenz des Rauchens. Auf Basis von SOEP-Daten aus den Jahren 2002 bis 2010 untersuchten die Autoren inwieweit die zwischen 2007 und 2008 in den einzelnen Bundesländern eingeföhrten Rauchverböte zu einer Veränderung des Rauchverhaltens geföhrte haben. Ausführlich beschrieben die Autoren auch, wie die gewählte Vorgehensweise zur Untersuchung von Effekten politischer Reformen verallgemeinert werden kann.

Im letzten Vortrag der Tagung berichteten Henning Best (GESIS) und Thorsten Kneip (Universität Mannheim) die Ergebnisse eines natürlichen Experiments, anhand dessen sie untersuchen konnten, inwieweit die Reduktion der Kosten für umweltfreundliches Verhalten einen Einfluss auf das Recycling-Verhalten hat. Dazu griffen die Autoren auf Daten zurück, die im Rahmen einer Panelstudie in drei Stadtteilen Kölns erhoben wurden. Während in zwei Stadtteilen für Papier und den gelben Sack ein traditionelles Containersystem bestand, wurde in einem Stadtteil zwischen den beiden Erhebungswellen auf ein System mit Haushaltstonnen umgestellt. Es zeigt sich erwartungsgemäß, dass der Effekt der eingeföhrten Haushaltstonne umso größer ist, je weiter der Sammelcontainer vom Haushalt entfernt war. Die Autoren machten jedoch auch klar, dass die Effekte für den gelben Sack deutlich stärker sind als für Papier.

Im Berichtsjahr wurden außerdem die Sektionsveranstaltungen des Jahres 2012 vorbereitet. Dies sind einerseits die Frühjahrstagung, die in Bremen stattfinden wird, andererseits die Veranstaltungen der Sektion auf dem Soziologiekongress, insbesondere die von Stefanie Eifler für die Sektion mit organisierte Plenarveranstaltung.

Der Vorstand hat sich im Berichtsjahr außerdem ausführlich mit Fragen der Methoden- und Statistiklehre befasst und eine entsprechende Veröffentlichung vorgelegt; siehe: Stefanie Eifler, Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik und Dagmar Krebs, 2011: Die Methodenausbildung in sozialwissenschaftlichen BA-Studiengängen. *Soziologie* 40: 443-465.

Mannheim, Ludwigshafen und Halle, März 2012

Christof Wolf
Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik
Stefanie Eifler